

Der Aufbau der Deutschen Präzisionsuhrenfabrik Glashütte vollendet!



Die Herstellung einer Präzisionsuhr rein deutscher Arbeit auf maschinellem Wege und auf genossenschaftlicher Grundlage, das war das Ziel, das eine kleine Schar von Kollegen sich in Leipzig am 9. November 1918 gesteckt hatte. Das Ziel ist jetzt erreicht.

Zwischen Start und Ziel liegt die knappe Frist von drei Jahren; von drei Jahren einer Geldentwertung, wie sie die Geschichte noch nicht gekannt hat, von drei Jahren einer Unsicherheit, wie man sie vordem nie erlind. Und doch hat die junge Genossenschaft wagemutig allen Widerständen zum Trotz unbeirrt ihren Weg verfolgt, hat die Schwierigkeiten, die sich bergehoch ihr entgegenstellten, niedergeworfen; und heute ist das Ziel erreicht.

Ein Rohwerk, in dem die Pressen stampfen und die Automaten surren, eine Glashäuserfabrik, eine Stein- und Schleiferei und einen Termingebäude, alles vollbeschäftigt, zählt sie heute zu ihren Betrieben, und vier Wohnhäuser sindelungen nennt sie ihr eigen. Maschinelles stehen ihre Betriebe auf einer Höhe, die die kühnsten Pläne der Genossenschaftsgründer in den Schatten stellt.

Sucht man die Ursache dieses beispiellosen Erfolges zu ergründen, dann kommt man zu der Erkenntnis, daß er der glücklichen Wahl der Führer zuzuschreiben ist. — Und in der Wahl der Führer haben die Genossenschaftler eine mehr als glückliche Hand gehabt. Was wäre wohl aus dem Unternehmen geworden, wenn es nicht seinen Direktor Muschan gehabt hätte, der, statt zu jammern über die zunehmende Geldentwertung und über die dadurch bedingte Schrumpfung des verfügbaren Genossenschaftskapitals, kurz entschlossen das Geld zum Weiterbau herbeigeschafft hat. Niemand hätte die Genossenschaft die große Schar tüchtiger Mitarbeiter sich erwerben und erhalten können, hätte nicht Muschan, allen Einwendungen trotzend, die immerhin sehr kostspieligen Wohnhäuser errichtet. Und wenn hätte die Genossenschaft einen so kompletten Maschinenpark ihr eigen nennen können, wenn nicht Muschan, unbekümmert um den damals schlechten (heute aber viel schlechteren) Valutastand einfach herangeschafft hätte, was gebraucht wurde.

Wohin aber wäre der tüchtige kaufmännische Direktor gekommen, wenn der technische Direktor Müller (jetzt Präzisions-Müller, früher unser Urania Müller) nicht mit eiserner Konsequenz daran festgehalten hätte, daß nur Präzisionsarbeit die Werkstätten verlassen durfte? Ihm verdankt die Genossenschaft den guten Ruf, den ihre Uhren genießen, ihm verdankt sie es, daß sie den Namen Präzisions-Uhrenfabrik mit Recht trägt.

Was aber wäre aus der kaufmännischen Kalkulation geworden, wenn nicht Herr Betriebsleiter Gering durch sein reiches Können die Einführung wirklich rationaler Maschinenarbeit ermöglicht hätte?

Jetzt hat die junge Genossenschaft die erste Etappe ihrer Entwicklung durchschritten, und die Arbeiten der nächsten Zeit werden weniger der Erweiterung der Betriebsanlagen, sondern vornehmlich der Präzisionsuhren-Produktion gewidmet sein. Es kommt also jetzt die Zeit, in der das angelegte Kapital sich verzinsen soll. Leider wird die Genossenschaft, die die umfangreichen Anlagen nur zu einem geringen Teil mit eigenem Kapital, zum größten Teil mit Bankkrediten errichtete, auch den größten Teil ihres Reingewinns als Zinsen an die Banken abführen müssen. Dadurch ist streng genommen, der Grundsaß der Genossenschaften durchbrochen, und es wäre wohl an der Zeit, mit den Bankverbindlichkeiten aufzuräumen, damit der Geschäftsgewinn in seinem ganzen Ausmaße den Genossen zugute kommt. Jetzt, wo der Betrieb im vollen Gange ist und seinen Befähigungsnachweis erbracht hat, darf es dem leitenden Direktor doch keine Schwierigkeiten mehr bereiten, ein größeres Genossenschaftskapital aufzubringen, das ihn frei macht von fremden Geldgebern.

Die Inbetriebnahme des zuletzt errichteten Rohwerkbaues ist am 10. Dezember festlich begangen worden.

Der äußere Akt der Inbetriebnahme ist von einer noch kaum abzuschätzenden tieferen Bedeutung für die gesamte deutsche Uhrenfabrikation. Die feierliche Schlußeinlegung zu der Abteilung Rohwerk kündigt den Beginn einer in Deutschland noch nicht gekannten Fabrikationsmethode, den Übergang aus der bisher handwerksmäßig betriebenen Fertigung von Präzisionsuhren zur maschinellen Herstellung an und berechtigt zu der Hoffnung, daß in Zukunft die Leistungsfähigkeit der deutschen Uhrenindustrie so gesteigert sein wird, daß wir den Inlandsmarkt mit rein deutschen Präzisionsuhren versorgen können. War die Gründung der Deutschen Präzisionsuhrenfabrik e. G. m. b. H. durch deutsche Uhrmacher der erste Akt zu einer gewaltigen nationalen Tat, so stellt sich die Vollendung des Rohwerkes und die Wandlung der Fabrikationsmethode als der zweite Akt dieser nationalen Tat dar.

Um 3 Uhr nachmittags versammelten sich, während draußen Regen und Schnee wie alter und neuer Geist um die Herrschaft kämpften, die geladenen Ehrengäste. Vertreter der Regierung, der Kreishauptmannschaft, der Stadt Glashütte, der Industrie, des Schutzverbandes, der Banken, des Aufsichtsrats und Vorstandes der Genossenschaft, die Vertreter der Fach- und Tagespresse, die Leitung des Unternehmens sowie Anestellte und Arbeitervertreter der Fabrik in dem stattlichen Rohwerk, um der Schlußeinlegung beizuwohnen. Sie erfolgte unter folgender Ansprache des Herrn Direktor Muschan:

Hochverehrte Anwesende, Mitarbeiter und Gäste!

Wir sind heute versammelt zum feierlichen Akt, nämlich der Inbetriebnahme unserer neuen Abteilung Rohwerk, die dazu dienen soll, unsere Produktion auf eine Höhe zu bringen, wie sie Glashütte noch nicht gesehen und gekannt hat. Meiner kurzen Rede möchte ich die Worte Freiligrangs zu Grunde legen: „Wir haben gebauet ein stattlich Haus!“ Ich kann diesen, des Dichters Worten aber nicht weiter folgen, denn er führt weiter aus, daß das Haus zusammengebrochen ist. Wir wollen im Gegenteil das Haus nicht nur halten, sondern weiter ausbauen zum Wohle und Gedeihen der Glashütter Industrie und des ganzen deutschen Uhrengewerbes, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und ferner zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes. Von der ausländischen Konkurrenz müssen wir uns unabhängig machen. Wir wollen und müssen erreichen, daß die deutsche Präzisionsuhr in Deutschland hergestellt wird, und daß sie nicht von einem Staate zu beziehen ist, wo wir heute 50-faches Geld für normales Geld im Frieden bezahlen müssen. Wir haben zu diesem Zwecke eine Urkunde aufgestellt, die ich im Auftrage und Namen der Deutschen Präzisions-Uhrenfabrik Glashütte (Sa.) e. G. m. b. H. Sig. zu Glashütte (Sa.), vorlese und nachher in diesem Grund- und Schlußstein versenken möchte. An derselben Stelle, wo seinerzeit der erste Patentstein gemacht wurde, an dieser selben Stelle wollen wir auch den Schlußstein legen. Hier haben wir seinerzeit den ersten Versuch gewagt, ob es möglich ist, in diesem Gelände zu bauen, und an derselben Stelle wollen wir den Grund- und zugleich den Schlußstein für die Gebäude legen, mit dem innigen Wunsche, daß das Gebäude noch weiter wachsen und das Werk einer glückhaften Zukunft entgegengeführt werden möge.

Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

Der Weltkrieg in den Jahren 1914 bis 1918 hatte in Deutschland die Erkenntnis von der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Unabhängigkeit vom Ausland außerordentlich gefördert. Dieser Gedanke hatte auch einen Teil der deutschen Uhrmacher erfaßt, und so entstand zunächst nur in wenigen der Wunsch, eine reindeutsche Uhrenfabrikation erstehen zu sehen. Dies gab den Anlaß zur Gründung der Deutschen Präzisions-Uhrenfabrik Glashütte (Sa.) e. G. m. b. H. am 9. November 1918. Die Zeit war böse und scheinbar die

denkbar ungünstigste zur Gründung eines solchen Unternehmens. Der Krieg, der die Kräfte des deutschen Volkes auf das äußerste angespannt hat, war verloren, die Revolution mit allen ihren verderblichen Auswirkungen wie Unruhen, schlechter Stand der Valuta usw. ließen das Vertrauen auf eine Besserung der Verhältnisse in eine stumpe Resignation umschlagen. Hinzu kam die Wohnungskalamität, die gerade für Glashütten infolge seiner Lage außerordentlich verderblich werden konnte, da von der Entwicklung des Wohnungswesens die so rasch aufgeblühte Industrie unseres Städtchens abhing:

Deshalb mußte auch von der Deutschen Präzisions-Uhrenfabrik dieser Frage eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und schließlich zum Bau eigener Arbeiterwohnhäuser geschritten werden. Die Grundsteinlegung zur Errichtung dieser drei Arbeiterwohnhäuser und einer Rohwerkfabrik erfolgte am 19. März 1920; denn bei dem schwierigen Gelände, auf welchem der Bau entstehen sollte, muß der erste Spatenstich sinnbildlich als die Voraussetzung der Grundsteinlegung gelten. Sprengungen und gewaltige Erdbewegungen machten sich nötig, bevor dann endlich im Juni 1920 die Maurerarbeiten beginnen konnten.

Damit ist der Auftakt zur Verwirklichung eines großzügigen Bauprogrammes gegeben. Ursprünglich war geplant worden, eine Arbeitersiedlung von 50 Einfamilienhäusern nach dem Plane des Architekten Leo Hoese Dresden, zu errichten. Der enormen Kosten wegen mußte dieser Plan zunächst zurückgestellt werden; aber das Ersten dieser drei reichgliederten Sechsfamilienhäuser gestatten einen hoffnungstreudigen Ausblick in die Zukunft. Die Deutsche Präzisions-Uhrenfabrik trägt, obwohl Genossenschaftsunternehmen, in ihrem ganzen großzügigen Aufbau den Charakter der Persönlichkeiten aufgeprägt, die an der Spitze des Unternehmens stehen. So ist sie von Anfang an ihre eigenen Wege gegangen und hat dadurch trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens und trotz der schwierigsten wirtschaftlichen Lage eine technische und kaufmännische Entwicklung genommen, die fast einzig dastand, und deren Krönung heute die „Deutsche Präzisionsuhr, Original Glashütte“ darstellt, ein Werk, das nach dem einmütigen Urteil der Fachgenossen an Güte und Feinheit, Genauigkeit und Billigkeit jedes Erzeugnis der Konkurrenz schlägt.

Der Neubau des Rohwerkes soll dazu dienen, die bisher in Glashütte handwerksmäßig betriebene Herstellung von Präzisions-Uhren in eine maschinelle Fabrikation umzustellen.

Der Bau des Gebäudes ist in jeder Hinsicht nach den heutigen Grundsätzen für Raumaussnutzung und Zweckmäßigkeit ausgeführt worden und entspricht mit seiner Lichtfülle allen Anforderungen der modernen, feintechnischen Technik. Gedacht ist, die Produktion von Präzisions-Schablonen-Uhren durch die in unserer eigenen Werkstatt selbst hergestellten, teils umgearbeiteten Maschinen innerlich weniger Jahre auf 100 0 Stück pro Jahr zu steigern und so Deutschland unabhängig von der Schweiz zu machen. Möge dieser großzügige Plan durch die Schaffensfreudigkeit

unserer Arbeiterschaft und die zielbewußte Energie der Leitung des Unternehmens in Erfüllung gehen. Auch heute geht das Unternehmen bei der Grundsteinlegung eigene Wege; denn es läßt im Augenblick der Vollendung der drei Häuser und des Rohwerkes den Grundstein mit allen Urkunden einseken und verankern, so daß der Grundstein zugleich der Schlußstein des ganzen Baues ist. Entwurf, Bauleitung und Generalausführung lag in den bewährten Händen des Architekten Leo Hoese Dresden; die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmerer- und Eisenbetonarbeiten, sowie des Straßenbaus besorgte Baumeister Bruno Kost-Sebnitz. Am 9. April 1920 wurde mit dem Bau der Straße begonnen, die von der alten Kurfürst-Moritz Brücke zu den Neubauten führt, und die eigens angelegt werden mußte. Dazu machte sich eine Hebung des Geländes um 4 Meter erforderlich. Alles weitere melden die beigelegten Zeitungen und die hinzugefügten Werbebogen und Geschäftsberichte. Zurzeit der Einseken dieses Grundsteins beschäftigte die D. P. U. G. 151 Arbeiter, 26 Arbeiterinnen, 8 Werkmeister, also 185 technische und außerdem 27 kaufmännische Angestellte, unterhält Auslandsvertretungen in Hamburg und Bodenbach und fertigt monatlich etwa 350 goldene und silberne Präzisionsaschenuhren höchster Qualität an.

Aus der Zeit des Not- und Papiergeldes fügen wir der Urkunde ferner bei: 36 Stück Briefmarken, 2 lokale Zeitungen vom letzten Tage.

Möge dereinst bei einem Abbruch dieser Gebäude die Nachwelt das erfüllt sehen, was unser schlichtester Wunsch ist, nämlich, daß sich unser Unternehmen als Schöpfung der deutschen Uhrmacher zu einem, die ganze Welt durch seine Erzeugnisse umspannenden Betriebe in ruhiger, steter zielstärkerer Entwicklung emporarbeitet, wie es die bisherigen Ansätze und das bisher Erreichte verheißen.

Möge auch das Ziel erreicht werden, das den fünfunddreißig Gründern vorschwebte, daß nämlich die deutsche Uhrenindustrie unabhängig von der Gnade des Auslandes werde und das aus Eigenem schafft, wozu deutscher Fleiß und deutsches Können befähigt sind.

Mögen endlich die in diesen Häusern Wohnenden in einem glücklichen, arbeitsamen Leben an den Segnungen des Friedens und der Kultur teilhaben, heute und immerdar.

Möge dem ganzen Unternehmen mit dem Motto: „Eine Schwiele an der Hand hat mehr Ehr als ein goldener Ring am Finger!“ Glück und Segen beschieden sein, wie es deutscher Unternehmerrgeist und treue deutsche Arbeit verdienen! Das walte Gott!

Der Vorstand:

Der Aufsichtsrat:

Während die Arbeit der Schlußsteinlegung vor sich ging, beschügten die Gäste die Räume des Rohwerkes mit allen modernen, vielfach eigens und selbst konstruierten fast sämtlich in Glashütte hergestellten Maschinen und zeigten sich in jeder Beziehung hochbefriedigt von dem Gesehenen.